

Alljährlich Ziel von Zehntausenden ist die *Maternkapelle* der Bamberger Krippenfreunde am Fuß der Mauer um die ehemalige Domimmunität. In der halbdunklen Kapelle kommt das Licht wirklich nur von den Krippen. Sie stehen vor bekannten fränkischen und Bamberger Motiven: vor der Hofhaltung, dem Domviertel und der Sandstraße mit dem markanten Fachwerk des *Schlenkerla* beispielsweise. In den beleuchteten Vitrinen können die Besucher auch feine Details erkennen.

Doch der Krippenweg hat noch eine Steigerung – auch der Topographie nach. Von der Matern steigt er hinauf zum Mittleren Kaulberg. Hier, in der *Pfarrkirche Zu Unserer lieben Frau*, wegen ihrer hohen Lage schlicht *Obere Pfarre* genannt, trägt sich Bambergs eigentliches Krippenwunder zu. 190 vollbewegliche, zumeist 45 Zentimeter große Gliederfiguren aus Holz stehen da in Diensten des Mesners Michael Kager. Viele Figuren stammen aus dem 18. Jahrhundert, alle tragen Barockgewänder. Die Krippe bleibt jeweils vom ersten Adventssonntag bis Mitte März des folgenden Jahres aufgebaut.

Kager gestaltet alljährlich 12 bis 14 Bilder. Die schönsten, so meint er, sind neben der eigentlichen Weihnachtsszene die *Anbetung der Heiligen drei Könige* und die *Hochzeit zu Kana*. Immer am Fastnachtssonntag kommen dazu regelmäßig *Hochzeitsgäste* mit Bussen aus Frankfurt und München.

Mesner Kager ist ein Meister im Variieren und Verwandeln, gewissermaßen ein

Regisseur. *Ich war ja auch drei Jahre beim Theater*, gesteht der ehemalige technische Leiter der Fränkischen Operettenbühne Forchheim. Bei ihm lebt die Krippe wirklich, vor allem im Bild der *Hochzeit zu Kana*. Vergleichbares hat man kaum je gesehen. Da hängen Girlanden winziger Würste, alle angeräuchert, damit sie bei Krippenschluß noch eine Brotzeit für die Ministranten hergeben. Auch die Brote und Brötchen auf der Hochzeitstafel, die Salzstangen, Mohnstrippen und Törtchen sind echt wie aus dem Bäckerladen. Selbst die Fässer und Krüge der Hochzeitsszene sind mit Trinkbarem gefüllt. Als dem braven Mesner jedoch mehrfach die Schnapsfläschchen aus der Krippe stibitzt wurden, griff er zu einer Vorsichtsmaßnahme und ließ die Minibehälter mit ordinärem Rizinusöl beschicken. Seither klaut niemand mehr die hochprozentige Flüssigkeit.

Kager geht 1987 in Pension. Er sorgt sich weniger um die Höhe seiner Rente als darum, wie er den richtigen Mann für seine Krippe finden sollte. Nun, in der Krippenstadt Bamberg wird es ihn sicher geben.

Zur Einstimmung sollte man sich vom Fremdenverkehrsamt (Hauptwachstraße 16, 8600 Bamberg) den aktuellen Prospekt *Krippenstadt Bamberg* kommen lassen. Darin sind alle 19 Stationen des Krippenweges kurz beschrieben und bildlich vorgestellt.

"Der Frankenreporter" Nr. 397 Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Paul Ultsch

Die Spieldose

Jetzt, in der Dämmerstunde des Christtages, ist die Zeit, zurückzuschauen in die eigene Kindheit, mit sich allein zu sein in der Vergangenheit. Das ist die Stunde der Erinnerung und Besinnung; die Stunde, in der die ruhelos gehetzten Gedanken "daheim" sein und rasten können an einem Ort, den sie im Getriebe des Alltags so oft entbehren müssen. Das ist die Stunde der

Einkehr, die "gnadenbringende Weihnachtszeit".

In der Stube ist es bereits dunkel geworden; nur eine einzige Christbaumkerze zündelt vor mir auf der Tischplatte, da ich diese Zeilen niederschreibe. Die Möbel und andere Dinge stehen silhouettenhaft reihum; stumm und feierlich ernst. Hinter den Fenstern weitet sich hell die schneebedeckte

Landschaft, und der Raum hat teil an der Helligkeit von draußen. Er ist in heimeliges Dämmergrau getaucht und matt erglitzern die silbernen Lamettafäden und die Glaskugeln an der mannshohen Tanne in der Ecke. Hinter mir knistert im Ofen dürres Astholz und harziger Duft zieht durch die Stille.

Warm und traulich breitet die Kerze ihren Schein über das Papier. Wie würde gerade jetzt das elektrische Licht die schöne, feierliche Stunde stören. Die Landschaft draußen erschien schwarz und drohend, das Knistern des Holzes würde zu einem alltäglichen Geräusch und der Harzduft erwiese sich womöglich als lästig. Wie schön aber paßt die kleine Kerze in die Stille des weihnachtlichen Abends . . .

In dieser stillen Stunde denke ich an die Bescherung, die am Vorabend unter der geschmückten, mit Kerzen besteckten Tanne zwei Paar Kinderaugen und die Augen der Eltern leuchten machte. Es war nichts Besonderes geschehen; nicht mehr und nicht weniger als in vielen vielen anderen Häusern auch. Und doch war es etwas anderes.

Die Kerzen brannten am Baum, die Gaben waren darunter ausgebreitet und während die Frau die Kinder aus ihrem Zimmer holte, nahm ich den polierten Kasten aus dem Versteck, den mir der Vater einige Tage vorher mitgegeben hatte. Er hatte ihn im Jahre 1900 als Weihnachtsgeschenk erhalten, hat ihn durch seine Kindheit und durch die seiner Kinder treu gehütet, um ihn nun an mich weiterzugeben . . . Und als die Frau mit den Kindern vor den Christbaum trat, erklang aus dem Kasten in lieblichen, glockengleichen Tönen das Weihnachtslied "O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". – Im Augenblick wandten sich die staunend geweiteten Augen der Drei dem fremden Kasten zu. Erst als die Weise zu Ende war, ruhten fragende Blicke auf mir und wanderten schließlich zu den brennenden Kerzen zurück. Helmuth betastete die gläsernen Kugeln, klingelte mit den Glöckchen und fand sich erst nach und nach zurecht mit dem, was für ihn bestimmt war.

Elisabeth, ganze zehn Monate alt, schaute mit leuchtenden Augen auf die flackernden Kerzenflämmchen. Alles andere interessierte sie nicht.

Aber als aus dem Kasten "Stille Nacht, heilige Nacht" erklang, da strebten sie wieder zu ihm hin und wir alle standen herum und lauschten der vertrauten Weise. Und mir war, ich stünde als Kind daheim unter dem Weihnachtsbaum, neben mir die drei Brüder, die heute fremde Erde deckt, und wir vernähmen wie so oft die wohlbekannten Klänge der "Spieldose", wie wir den Kasten zu nennen pflegten. Weihnacht für Weihnacht waren wir beim Klang der Spieldose vor den Lichterbaum getreten: als Kinder, als Jünglinge und als Urlauber im Soldatenrock. Und bei diesem Hintreten waren wir in unsere Kindheit zurückversetzt, waren als reife Menschen wieder Kinder geworden . . .

So war es auch neuerdings wieder im Kreise meiner eigenen Familie beim Ertönen der vertrauten Spieldose unter dem Weihnachtsbaum. Auch die Brüder waren wieder da: ernst und wissend der Älteste, den Kinderschuhen kaum entwachsen die beiden Jünger. Alle drei standen sie schweigend unter uns und die Spieldose klingelte ihre Weise dazu wie vor Jahren und Jahrzehnten . . . Und ich weiß nicht, welche Augen klarer geleuchtet haben mochten: die erstaunten meiner Kinder oder die wehmutsvoll in die eigene Kindheit zurückgerichteten ihres Vaters . . .

Nun, da ich diese Zeilen schreibe, steht die Spieldose hinter mir auf einem Stuhl. Im Scheine der einzigen Kerze steht sie als ein viereckiges, dunkles Etwas im dämmerrigen Raum. Der Kasten, der vor mehr als 50 Jahren begann, einem damals Zehnjährigen und seinen Geschwistern durch Kindheit und Jugend zu spielen, der mich in meine eigene Kindheit zurückruft und die Brüder aus dem Dunkel heraufbeschwört; der Kasten, der nun auch durch das Leben meiner Kinder spielen soll, auf daß sie noch in späteren Jahren beim Klang der vertrauten Weisen in ihre Kindheit zurückfinden mögen.

(niedergeschrieben 1950)